Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Fünfter Jahrgang. No. 23.

Sonnabend, den 2ten Juny 1804.

Erklärung des Kupfers.

Das Bildniß des Doktor Jenner.

Unsere Leser erhalten hier das Bildniß eines Mannes, dessen Name und Verdienste in allen kultivirten Ländern der Welt bekannt sind. Er hat sich durch die Erfindung der Schutzblattern ein Verdienst um die Menschheit erworben, das ihm den Dank aller Zeitalter sichert. Es wäre überflüßig, hier viel über die Wohlthätigkeit jener Erfindung sagen, und die hier und dort noch gegen dieselbe obwaltenden Vorurtheile bekämpfen zu wollen — der glückliche Erfolg, und die vor Augen liegenden Erfahrungen sind zu überzeugend, als daß sie noch einer Anpreisung, oder gar einer Rechtfertigung nöthig hätte — wir wollten unsern Lesern bloß das Bildniß des Mannes vorlegen, der viele von ihnen von der Furcht befreit hat, ihre Kinder als Opfer einer Seuche fallen zu sehen, die bis dahin der Schrecken aller Völker war!

Lob des Leichtsinns.

Der weise Salomo bat den Himmel um Weisheit und erhielt warum er bat! Ich bitte täglich um ein weit minderes Geschenk, und — es wird mir nicht zu Theil! Ich bitte um nichts als Leichtsinn, um den leichten Sinn, der uns als ein holder, immer lächelnder Genius durchs Leben führt, der uns nur von allen Begegnissen die frohe heitre Seite zeigt, und die rauhe, trübe, mit seinen Flügeln zudeckt; der nichts ergrübelt, nichts ausspäh't, was uns nicht glücklicher macht, und mit allen zufrieden, sich immer glücklich dünkt, weil es nicht schlimmer geht! — O wie glücklich ist der Sterbliche, der von der Mutter Natur dies Geschenk zur Aussteuer erhielt! Er kann den Tiefsinn des tiefsinnigsten Weltweisen und die Reichthümer eines Krösus entbehren!

Nie hab' ich die große Wohlthätigkeit dieses leichten Sinnes überzeugender gesehen, als auf einer Reise, von der ich eben zurück komme. Ich hatte zwei Begleiter. Der eine tieffühlend, zur Melancholie geneigt, unzufrieden mit Menschen und Schicksal, sah' alles von einer freudelosen Seite, und haderte mit sich selbst! — Der andre lebhaft, fühlend und mit leichtem Sinn ausgerüstet, fand überall Stof sich zu freuen, und freute sich seines Daseins! Keiner von beiden konnte den andern begreifen; der erste ärgerte sich über den lustigen Gefährten, und — dieser lachte darüber, daß jener so ernsthaft war!

Das erste was uns auffiel, war die schlechte Saat, welche verheert durch die Nachtfröste und den späten Schnee die Hofnung des arbeitenden Landmanns vereitelt.

eitelt. Freund A sah' überall den drohenden Mangel, die traurigen Folgen des Mißwachses — er sah im Hintergrunde den Krieg, und — weil er es wirklich gut mit den Menschen meinet, fand er überall Stof zur Klage! — Der Morgen war übrigens schön, über der halb erstorbenen Saat schwang sich die Lerche fröhlig in die Lüfte und sang ihr Morgenlied. Freund B hörte nur diesen frohen Gesang, sah' nur das Erwachen der harmlosen Welt der Schmetterlinge, und — glaubte, die Zeit bringe für alles Rath!

Wir kamen an ein Dorf. Die Flamme hatte hier gewüthet und eine Menge Gebäude waren nieder gebrannt. Die Einwohner hatten sich Hütten errichtet in denen sie lebten, und ihre geretteten Habseeligkeiten verbargen; sie waren übrigens beschäftigt ihre Häuser wieder aufzubauen, man ordnete sie besser als die alten gestanden hatten, sicherte sie mehr vor ähnlichen Gefahren, und brachte aus dem bunten Gemisch, das ordnungslos da gewesen war, eine schöne Straße und eine gefällige Anlage heraus. Freund A sah nur die verwüstende Flamme, beklagte nur den Verlust der armen Bewohner — ging dann zu den Mühseeligkeiten des Lebens über — Wasserfluthen und Pest gingen mit ihren Verheerungen vor seiner Phantasie über, und er beklagte unser hülfloses Geschlecht! — Freund B hingegen, freute sich, daß das Unglück der armen Bewohner sich zu einer Zeit zugetragen, wo sie am wenigsten dadurch litten, indem die Scheuern und Böden leer waren; er freute sich der neuen, schönern Ordnung, die in der Anlage des Dörfchens so sichtbar war, und glaubte der erlittene Schaden sey im Vergleich des, durch ihn veranlaßten Vortheils, nicht viel zu achten!

Am andern Ende des Orts waren einige Häuser von der Wuth der Flamme verschont geblieben. Eine frohe Musik tönte uns aus denselben entgegen. Ein junges schönes Paar feierte seine Hochzeit, und nach den Tönen freundlicher Instrumente schwang sich alt und jung im frohen Tanze umher. Freund A ärgerte sich über die Gefühllosigkeit dieser Menschen, die, das Elend ihrer Mitbrüder vergessend, sich dem Rausch des Augenblicks überließen. Er griff die Menschen im Allgemeinen an — nannte sie herzlos, und behauptete: ein großer Theil alles Elends das uns drücke, rühre von der wenigen Theilnahme her, die einer dem andern in seinem Unglücke zeige! — Freund B hingegen freuete sich innig mit diesen Fröhlichen! Es war ihm tröstend, daß doch überall noch das Glück sich neben das Unglück stelle, und behauptete: daß die Menschen alle noch weit glücklicher seyn würden, wenn nicht einer von den andern verlange: ein Unglück zu theilen, das ihn doch nur allein treffe!

Wir fuhren weiter. Vor uns stiegen die Thürme einer großen Stadt aus der Rauchwolke hervor, welche den vielen Schornsteinen entstieg. Bald sind wir da! jubelte Freund B, — um das schimmernde Elend zu sehen, erwiederte A, das hier aus der Zusammendrängung so vieler Menschen entspringt! — Mit nichten, rief jener, um die Thätigkeit zu bewundern, die hier der Welteifer hervorbringt! Um die Würkung der schönen Künste auf den Geist des Menschen in einer veredelten Feinheit aller seiner Genüße zu beobachten — und den tiefen Verfall aller Sittlichkeit, die Abstumpfung für die besseren Gefühlen des Herzens zu beweinen — rief Freund A, und ihr Streit würde

lebhaft

lebhaft geworden seyn, wär' er nicht plötzlich unterbrochen.

Aus dem Thore der Stadt kam uns ein feierlicher Leichenzug entgegen. Ein reicher Jüngling war das Opfer einer ansteckenden Krankheit geworden, und wurde von hunderten beweint. Freund A weinte mit ihnen. Er sah' alle Hoffnungen, die mit diesem Jünglinge starben und — beklagte das Schicksal der Menschen! Er sah die unglückliche Braut des Todten, welche sich in Verzweiflung die Haare ausräufte — sah seine ohnmächtige Mutter und den kraftlosen Vater — und haderte mit dem Schicksale, daß über unsrer Zukunft ein so undurchdringliches Dunkel ruht, — daß — — doch von allen diesen bittern Empfindungen kam nichts in B — s Seele! Er bewunderte die Pracht, mit welcher das Grabmahl geordnet war, den Geschmack der darin herrschte, und die Kunst auch, diesen traurigen Aufzug zu einem Gegenstand zu erheben, in welchen der Geist des Menschen in seiner liebenswürdigsten Gestalt erscheint, indem er sich alles unterwirft, es durch Kunst veredelt und selbst den Tod in eine gefallende Hülle kleidet!

Wie verschieden sind die Empfindungen der Menschen, auch wenn sie durch einen Gegenstand geweckt, einen Quell haben — doch nein! nicht einen Quell! — da liegt eben die große Verschiedenheit! Die äußere Welt ist nur die Veranlassung, daß der Quell in uns seine Thätigkeit zeigt — und in Empfindungen überfließt, zu deren Wesen die äußere Veranlaßung wenig hinzu thut! Hell und heiter sind sie, wenn es der Quell war aus dem sie fließen, trübe und schwarz — wenn das Gegentheil statt findet!

Klage

Klage daher die Welt nicht an, die dich umgiebt; sondern arbeite an deinem eignen Herzen! Denn nicht unbiegsam ist der Hang, der aus der Mischung deiner Säfte — aus der Spannung deiner Nerven entspringt! Auch das Temperament ist dem Geist unterworfen, und dein Wille herrscht mit Allmacht, so bald du es ernstlich versuchst! Freilich erringst du dann nur mühsam, was dem Glücklichen von selbst ward, dem die Natur ihr schönstes Geschenk verlieh: einen leichten Sinn!

B—.

Klassifikation des Konversationstons.

(Beschluß.)

Eine Drehorgel ist ein Instrument, das eigentlich zu einem Konzerte nicht gehöret; so giebts auch Menschen, die eigentlich zum Gesellschafts-Konzert des Bürgerlebens nicht gehören, und dahin zähl' ich die, aus denen man machen kann, was man will. Sie gehören zwar, wie gesagt, nicht in das benannte Konzert, sie dringen sich aber überall ein und sind unvermuthet bald da, bald dort, und spielen bald Allegros, bald Adagios, wie die Umstände oder ihre sonstigen Lebensbeherrscher sie drehen. Diesen muß man die Drehorgel bestimmen, sie thun, handeln, sprechen rc. wie man es haben will, nach allen Melodieen; wie ich erfahren habe, sind sie nicht selten Speichellecker und Kreaturen gewisser Tonangeber. Sie bereiten mit den Nebel und dessen Folgen im menschlichen Leben und sind die politischen und moralischen Plagen des Menschengeschlechts — die Vampyre, die so gerne Recht-

schaf-

schaffenheit und Biedersinn anbeissen und verdrehen. Es giebt auch gutwillige Geschöpfe darunter, die blos taglöhnern und sich den Launen nach schmiegen, die sie als ihr höchstes beehren, da sie ihnen ihre Dreherixistenz verdanken. —

Das Brummeisen gehört gleichfalls nicht zum Konzert; es ist aber so sehr das Gegentheil von der Drehorgel, daß ihm durchaus ein Platz in der Gesellschaft angewiesen werden muß, wenn man mit Forscherblick in sie eindringen will. Ich glaube, daß das Brummeisen (eigentlicher die Mundharmonika) nur für diejenigen, höchst seltenen Seelen bestimmbar ist, die uns die Redlichkeit zugesellt, wenn wir nach langem Irren in den engen Pässen dieses Lebens endlich in einem sichern Hafen einlaufen, welchen eben diese Redliche schätzen! —

Die Violinen sind die lebhaften muthwilligen Köpfe, die wegen der Geschwindigkeit in ihren Antworten, und wegen beissender Stiche eines zu weit getriebenen Scherzes, im Konzert immer die Oberhand haben. Hat man keine Laune, die gesellschaftliche Lebensmusik mit anzuhören, so sind das unerträgliche Instrumente. —

Die Baßgeige verstärkt durch ihr Brummen unter den verschiedenen Parthien eines Konzerts die Harmonie; durch den Ton eines männlichen Stolzes mässiget sie das süße der übrigen Instrumente. Sie ist der Trompete ganz entgegen. Sie kann die originellen, nicht selten mürrischen, Leute vorstellen, die zwar in Gesellschaft das Wort nicht allein führen mögen, aber doch von Zeit zu Zeit durch einen geschwinden Einfall, einen Originalzug oder ein Bon mot nicht

wenig

wenig die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Mit einem Wort, im großen Konzertsaal der Völker, sehe ich jeden Teutschen, wie eine Baßgeige an.

Zur Würde des Hifthorns lassen die Genies auf dem Lande sich erheben; es paßt zu Pferden, Hunden, Füchsen, Gräben und Zäunen; ist aber eigentlich, unbrauchbar zu einer Parthie in meinem Konzerte vom gesellschaftlichen Wesen.

Die Harmonika ist ein seltenes Instrument; ich kann es nur für Seelen wie Jean Pauls Klothilde bestimmen und die sind leider — Ideale, im gemeinen Leben verachtet.

Das Klavier weihe ich unschuldigen Mädchen, die der Modetand so leicht nicht zu Närrinnen macht und die hie und da, doch selten, wie die Aloe, erblühen. Freilich betasten es gar viele andere Fingerchen auch; aber — das „wie es seyn sollte" ist ein ewiger frommer Wunsch! —

Eine Flöte kann man dem Unglücklichen geben, den der Druck mächtiger Bösewichter zu Boden warf; keinem weiß ich sie würdiger. —

Beinahe hätte ich den Dudelsack vergessen. So gemein er ist, so allgemein ist er. Ohne Aufhören, vom Morgen bis an den Abend, dudelt er beständig auf eine einförmige Art, schnarrt und schnarrt immer, eine Art Schnarrpfeife begleitet ihn. Träge Dummköpfe, unermüdete Schwätzer, ewige Geschichtserzähler von Dingen, woran Niemanden etwas gelegen ist, Leute, die vermöge einer allgemeinen Uebereinkunft die Plage der Gesellschaft sind und demohngeachtet verlangen, ein Ansehen darin zu haben, weil sie von Grund aus von einem unbekannten Umstande unter-

richtet

richtet sind, der — er mag wahr oder falsch seyn — nichts desto weniger zur Kenntniß und zum Wohl irgend eines Menschen das Geringste beiträgt, spielen den Dudelsack. —

Sehr wenig Menschen sind fähig in allen Gesellschaften zu glänzen, und über alles mitzureden, so daß es sich der Mühe nicht lohnen würde, von diesen eine besondere Klasse zu bilden: um aber durch Uebergehung dieser seltenen Leute in meinem Plane keine Lücke zu machen, so gebe ich ihnen das Fortepiano, das, wie jeder weiß, alle Musik in sich faßt.

Die Baßgeigen finden wir nicht selten bei runden Tischen, die Gläser und Wein, oder auch Bier und Rauchtabak bedeckt; die Violinen, besonders weibliche, an Kaffetischen, die Trompeten ꝛc. unabläßig in Assembleen, bei Aufstehen von den Tafeln der Großen und in Damengesellschaften, den Dudelsack auf allen Straßen und — und — genug an dieser Probe einer Klassifikation des Konversationstons; eine Lehre erwächst schon daraus: man gehe in sich, halte genaue Musterung über seine Reden, sie zu prüfen und sich dieß so oft zum Gesetz zu machen, so oft man in eine Gesellschaft geht oder aus einer kommt, damit man sicher wisse, was für ein Instrument man spielen wolle, oder gespielt habe; ob die Trommel, die Trompete, die Baßgeige, den Dudelsack u. s. w. und folglich sich bemühen möge, in Zukunft seine Musik immer mehr zu verbessern.

— pf.

Ueber

Ueber das weibliche Geschlecht.

O schmäht nicht, finstre Tadler!
Mir auf der Mädchen Fehler.
Es ist der Sünden schwerste,
Kein Priester kann sie lösen. —
Sie sind ja lauter Liebe,
Von der Natur geschaffen,
Ihr Gutes, wie ihr Schlimmes
Fliest aus dem Quell der Liebe;
Sagt, schmolz ein Gott die Schönheit
Der Erde und des Himmels
Im Weibe nicht zusammen?
Drum wartet, ihr Erzieher,
Der sanfterern Empfindung
Wie ein r zarten Blume;
Dann könnet ihr allmählig
Die holden Seelen lenken;
Uns sie in Engel zaubern.
Der Pflichten ernste Stimme
Spricht nur zu Männerherzen,
Die im Gefühl der Stärke
Die Schranke des Erlaubten
Verwegen überspringen;
Denn alles, auch die Tugend,
Muß von dem rauhern Manne
Mit Müh errungen werden.
Das Weib, zu dessen Waffe
Natur den Liebreiz machte,
Bringt das Genie zur Tugend
Schon aus der Mutter Schooße,
Und ihre weiche Seele
Verschmäht den Zwang der Fessel. —
Doch weh dem armen Mädchen,
Das in der Liebe Taumel
Das Zartgefühl verletzte,
Und aus dem Jugendkranze
Verlohr der Ehre Kleinod —
Mit der Verschämtheit fliehet
Des Weibes ganze Tugend!

K—pf.

Randglossen.

Wer ein Buch liest, und über das Gelesene nachdenkt, macht nicht selten seine Bemerkungen und Glossen darüber, die er — wenn's ihm beliebt — zu seinem und andrer Besten an den Rand des Buches schreibt. Diese Randglossen sind unterhaltend, wenn sie witzig, und treffend sind. — Man hat die Erfahrungen, welche man im menschlichen Leben macht, oft mit einem Buche verglichen, in welchem man liest. Gleich dem Inhalte eines fremden Buchs, hängt der Gegenstand unsrer Erfahrungen nicht von uns selber ab — nur die Randglossen, welche wir über beide machen, sind unser eigen Werk!

Nicht die Erfahrung macht uns klug, wie das Sprichwort sagt, sondern die Bemerkungen und Reflexionen, welche wir über die Erfahrung machen. Ohne diese geht sie vor unsrer Seele über wie ein Schattenbild vor einem Spiegel — der Gegenstand schwindet, und — keine Spur bleibt im Spiegel zurück! — Eine Sammlung Randglossen über das Buch des Lebens, dürfte nicht uninteressant seyn. Es giebt unterhaltende Erfahrungen, wie unterhaltende Bücher, und die Romane und Gedichte in der wirklichen Welt sind häufiger als die, welche ihr Daseyn der Buchdruckerpresse verdanken! — Aus welchem Gesichtspunkte der Verfasser dieses Aufsatzes die Welt und seine Erfahrungen ansahe? — das mögen seine Randglossen beweisen!

Fast kein Tag, den ich in größern Gesellschaften verlebe, geht hin, daß mich nicht ein all und selbstgenüg-

genügsames Gesicht an einen Spruch unsres mit Unrecht vergeßnen Hagedorn erinnert:

> Den Thoren ist ein Glück beschieden
> Das vielen klugen Leuten fehlt —
> Die Herren sind mit sich zufrieden,
> Und haben immer wohl gewählt!

Fast eben so oft erinnern mich in gelehrten Zeitungen und kritischen Journalen, Recensenten und Schriftsteller an einen nicht minder schönen Spruch desselben Dichters:

> Es giebt ein Volk, das niemand hören wollte,
> und immer hört!
> Dies ist das Volk, das immer **lernen** sollte,
> Und immer **lehrt**!

Schmerz — lebhaftes Gefühl des Unglücks.

Du tadelst den Schmerz — aber mit Unrecht. Er ist in der moralischen Welt, was ein Gewitter in der physischen ist; beide reinigen durch die Erschütterung! Nichts in der Welt führt die Menschen näher zusammen, bindet sie enger, hebt mehr alle Scheidewände und Schranken auf, welche Vorurtheile und Convenienz zogen, als — gemeinschaftliches Unglück. Mit allmächtiger Hand streift es alles von dem Menschen ab, was nicht er selbst ist, und läßt ihn auf seiner eignen Kraft ruhen — um ihn seine Hülflosigkeit fühlen zu lassen! Da sieht er denn rechts und links um sich, und hascht nach jeder Stütze, und schließt sich an jedes Wesen, das ihm die Arme öfnet, und — so

wird

wird er immer wieder in den Kreis zurück gezogen, aus welchem er sich auf den Flügeln des Glücks so leicht fortschwingt, und sich in höhere Regionen träumt!

Beobachte den Menschen wenn er leidet, und — es wird dir nicht schwer, durch die Aeußerung seines Gefühls in sein Inneres zu blicken. Laute Klage, Heftigkeit und Murren — sind der Schild der Schwäche; mit stiller Würde duldet die Kraft, weil sie sich größer als das Unglück fühlt. Das tiefste Gefühl hat keine Worte, keine Seufzer — beide stehn ihm nur zu Gebote, so lange es im Vorhofe der Seele umher treibt; dringt es aber in ihr Heiligthum selbst ein, erreicht kein Ton die Lippe, keine Thräne das Auge mehr! Daher fürchte nie den lauten Schmerz — er verrauscht wie eine Fluth nach Gewitterregen — sondern den stillverschloß'nen, denn nur dieser erreicht, ringt mit deiner Kraft!

Der Ausdruck des Schmerzes ist für die Stufe der Bildung sehr charakteristisch. Je niedriger diese ist, je mehr macht er Körper und Geist zur Karrikatur. Er äußert sich nicht weniger in Verzerrungen des Geistes, als des Gesichts, und die Gedanken sind oft wunderlicher als die Sprünge der Füße. Daher macht der heftige Ausdruck des Schmerzens oft einen so entgegengesetzten Eindruck, und reitzt, auch wenn man mit der traurigen Veranlassung desselben bekannt, auch wenn das Herz zum Mitgefühl gestimmt ist — unaufhaltsam zum Lachen!

(Wird fortgesetzt.)

Sonderbare Huldigungsceremonie der alten Herzoge von Kärnthen.

Kärnthen bekam unter Karl den Großen seine eignen Herzöge, welchen das Volk bis in das 15te Jahrhundert hin, auf folgende sonderbare Art huldigte:

Bei der alten Kärnburg, steht in freiem Felde ein runder Marmorfels. Rings um den Felsen wurden Schranken errichtet, in welchen sich das Volk versammlete. Oben auf dem runden Steine saß ein Bauer aus Glasendorf, dessen Geschlecht seit alten Zeiten her das Recht besaß, den neuen Fürsten in seine Würde und in sein Amt einzuweihen. Mit Aufgang der Sonne näherte sich ihm der neue Fürst in einer feierlichen Prozeßion und von zwei Landherrn geführt. Er trug in der Hand einen Hirtenstab, und war völlig gekleidet wie ein Bebauer des Landes, mit Holzschuhen an den Füßen und einen Huth auf dem Kopfe, wie ihn die Bauern gewöhnlich trugen. Auf der einen Seite des Fürsten, führte ein Bauer ein Ackerpferd, auf der andern ein zweiter Bauer einen schwarzen Stier. Hinter dem Fürsten ging der Graf von Görz, als Erzpfalzgraf von Kärnthen, geführt von zwei Kammerherrn, dann folgte der Adel mit dem Landes-Banner. Das schon versammelte Volk saß still, und in gespannter Erwartung da.

So bald der feierliche Zug näher kam, rief der, auf dem Marmorfels sitzende Bauer in wendischer Sprache:

Wer schreitet dort so stolz einher?

Das Volk. Der Fürst des Landes!

Der Bauer. Ist er ein gerechter Richter? Ein Beschirmer der Wittwen und Waisen? Ein Beschützer der Rechte und Freiheit?

Das

Das Volk. Er ists, und wird es seyn!

Der Bauer. (zum Fürsten) Wirst du gerecht regieren, trotz allem was kommen kann, und lieber mit diesen Thieren da ackern, und mit deiner Hände Arbeit dich nähren, als Unrecht thun?

Der Fürst. Ja!

Der Bauer. So sey unser Herzog, und setze dich auf den Fürstensitz!

Nun stieg der Bauer vom Fürstensteine herab, nahm das Pferd und den Stier und das Kleid, das der Fürst vor der Huldigung trug, und erhielt die Zusage: mit seinem Geschlecht frei zu seyn von allen Lasten und Abgaben.

Der Fürst bestieg nun unter dem lauten Jauchzen und Jubel des Volks den Fels, schwenkte sein entblößtes Schwerdt nach allen vier Himmelsgegenden, und gelobte feierlich gutes und gerechtes Regiment.

Dann zog die Proceßion in die benachbarte Kirche, und von da zur Tafel. — Hierauf ritt der neue Herzog, angethan mit dem Fürstenschmucke, nach dem Zollfelde, setzte sich dort auf den sogenannten Lehenstuhl, (Beleihungsstuhl) das Gesicht gegen Aufgang der Sonne gerichtet, und schwur mit entblößtem Haupte, dem ihn umringenden Volke, alle Rechte und Freiheiten zu schützen; und dann huldigte ihm das Volk!

Das Ganze — war freilich nur eine Ceremonie, und nichts als Ceremonie! Aber es war ein Act voll hohen Sinnes, eine Handlung, die schöne Eindrücke zurück lassen mußte, und — in deren Verlust man eine schönere Vorzeit bedauert!

Son=

Witzige Antwort eines Wilden.

Ein Utawas-Indier in Nordamerica, liebte übermäßig starke Getränke, und vorzüglich Rum. Jemand machte ihm Vorstellungen darüber, und frug zugleich: Ob er wohl wisse, woraus der Rum gemacht werde? Er antwortete: „das starke Wasser muß ein „Extract, aus lauter Zungen und Herzen sein; denn „wenn ich es getrunken habe, so fürchte ich nichts, „und rede daß es ein Wunder ist!“

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

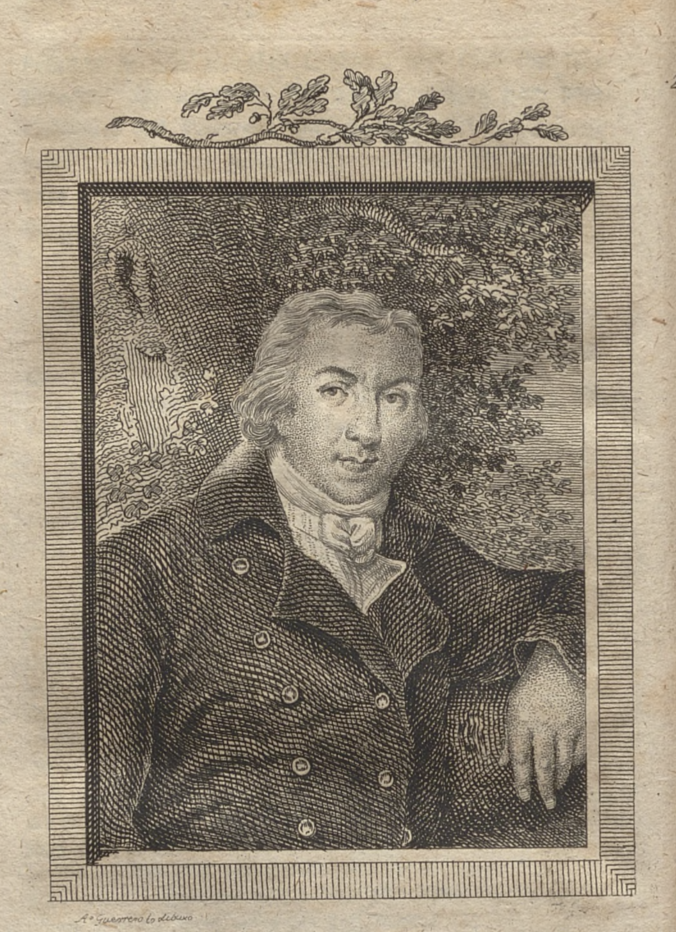
Eisvogel.

Silbenräthsel.

(Dreisilbig.)

Sehr ungern man im Ernst mich sieht,
Und wo ich erscheine, man weint und flieht —
Jedoch zum Spaß hat nah' und fern
Wer sich ergötzen will, mich gern!
Doch selbst die Lust die ich dann gewähre
Entspringt aus einer Zähre —
Drum hab' ich, weil sie es verlangen,
Die letzte Silbe mir angehangen!

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



EDUARD JENNER

